Gedenkveranstaltung zum 80. Jahrestag der Befreiung am 28.4.2025

Werner Mann

So wie es heute ist, war es aber 1945 nicht.

Als Zehnjähriger habe ich den April 45 in sehr schlechter Erinnerung. Wir haben am 22.04. bei uns im Garten gespielt, damals war ja noch kein großer Bewuchs da, und da haben wir einen elend langen Zug gesehen.

Ein Zug, der von einer Seite bis zur anderen reichte, mit weißen Tüchern bespannt war, und auf dem Dach war eine Rotkreuzfahne. Wir als Kinder haben uns nichts weiter dabei gedacht - „es wird schon wieder ein Lazarettzug sein“. Aber wir wurden abends eines anderen belehrt.

Wir saßen gemütlich in unserer Gaststätte, in kurzer Runde. Da kamen zwei, drei Gestalten rein, abgemergelt, abgezehrt, auch nicht gerade in bester Kleidung. Und die fragten uns, habt ihr denn einen Zwirn da und einen Nadel? Und wenn ihr einmal hinten seid, könnt ihr uns was zu essen machen? Ja, wir haben dann denen Nadel und Faden gegeben, und denen auch zu essen.

Die sind am 22.04. dann wieder weg. Aber als der Geschützdonner immer näher kam, hat Vater gesagt, wir gehen jetzt in den Keller und werden uns dort verstecken. Am 23.04. kam die Rote Armee, und bitte nehmt mir das nicht übel: mordend, ..., plündernd, von hier „Uri, Uri“ bis hier hoch, und auch leider vergewaltigend, wie auch meine Schwester.

Vater wurde brutal zusammengeschlagen, weil der Schnaps alle war. Sie wollten eben immer mehr Schnaps haben und Vater hat gesagt, so, wir ziehen uns zurück, wir gehen in die Kegelbahn. Und ich möchte hier noch mal darauf hinweisen, dass viele der damaligen Zeitzeugen ja heute nicht mehr leben.

Aber der ORB hat damals Andrea Kuschel den Auftrag gegeben, eine Dokumentation über den verlorenen Transport zu installieren. Sie hat dann in Israel viele Bekannte getroffen, und auch in Tröbitz. Ich muss dazu sagen, unsere Gaststätte war das Erstlazarett für die Typhus-Kranken. Die kamen dann zwar in das Lager Nordfeld in Tröbitz; Tröbitz wurde dicht gemacht, in Tröbitz wurde aber auch Tag und Nacht gestorben.

Viele Tröbitzer waren als Altenpfleger tätig, haben sich leider auch infiziert, und wurden dann in Tröbitz, sind dann leider in Tröbitz gestorben. In Tröbitz sind also 26 Tröbitzer gestorben und 360 jüdische Bürger.

Die Bürger, die nun befreit worden sind, haben durch das maßlose Essen, es gibt ein Beispiel, da hat man einen Container mit Margarine gefunden, die haben die Margarine gegessen wie Bananen. Das ging natürlich dem Magen nicht gut. Dadurch ist auch dann der Durchfall noch zu den Typhus selbst hinzugekommen.

1953 wurde dann aus dem Lager Nordfeld eine Umbettung angeordnet, und zwar auf den Friedhof, wo wir heute die Kränze niedergelegt haben. Und hier kommt eine für manche

nicht angenehme, aber für mich notwendige Maßnahme. Die Massengräber wurden zum Symbol der Verfolgten vom Naziregime.

Und als 1992 ich als Bürgermeister einen jüdischen Abgesandten der holländischen Juden getroffen habe, hat er gesagt, wir waren nie Verfolgte vom Naziregime, und distanzieren uns auch von dem Abzeichen VVN. Es wurden natürlich auch an der Kirche dort Veranstaltungen durchgeführt, Vereidigungen der Kampfgruppe, junge Pioniere mussten ihren Fahneid einfach leisten. Und dort sind die Menschen, naja gezwungen worden, an den Veranstaltungen teilzunehmen.
Heute kann jeder teilnehmen, ob er will oder nicht. Und das ist der große Unterschied.

Als nach der Wende dann wir beauftragt wurden, vom Verlorenen Transport, doch eine neue Gedenkwanne zu errichten.

Eine Gedenkwanne, die den toten Juden würdig ist. Nicht mit dem VVN, sondern mit dem Davidstern. In Israel wurden dann die schwarzen Tafeln aus Marmor, von einem - gepixelt, also gemeißelt, diese wurden dann in Tel Aviv vom Flugplatz geschafft, dort standen sie. Dann hat sich die deutsche Lufthansa bereit erklärt, diese vier Tonnen Gedenktafel kostenlos nach Dresden zu bringen. Nun standen die ja aber auch in Dresden. Und in Dresden hat der Zoll gesagt, wir haben in unseren Unterlagen nichts von Gedenktafeln drin.

Und dann hat damals der Beauftragte für Kirchenfragen, Herrn Kir, in Dresden interveniert, und die Gedenktafeln sind dann hier bei uns angekommen. Durch das Land Brandenburg und der Gemeinde wurde dann diese Gedenktafel eingebaut. Und die wurden dann am 50. Jahrestag durch die Überlebenden feierlich enthüllt. Von den Bürgern in Tröbitz, als auch von den Rettern von Tröbitz, wurde dann mit viel Dankbarkeit gesprochen. Wir haben am 50. Jahrestag erst richtig erfahren können, wie alles gewesen ist.

Ich habe zum Beispiel Schlomo Samson gefragt, weißt du noch, wo du gewohnt hast? Da sagte Schlomo, nein, ich weiß das nicht. Ich weiß nur so viel, man hat mich auf ein altes Fahrrad gesetzt und irgendwo hingeschoben und dort habe ich dann, praktisch bis ich befreit, also abgeholt wurde, habe ich dort gelebt. Ich hatte heute auch noch das Bedürfnis, mit Tom zu sprechen, der auch sagte, er weiß nicht, wo er untergekommen ist.

Wir Tröbitzer haben uns dann zurückgezogen. Einmal hatten wir Angst, dass wir infiziert werden, denn es gab ja zur damaligen Zeit keine Medikamente. Das Einzige, was vorrätig war, war Chlor. Und den hat man gebraucht, um die Leichen dann mit Chlor zu bedecken. Wir hatten auch nicht die Möglichkeit, irgendwie uns zu beschweren.

Ich erinnere mich daran, Lehmann Otto und ich hatten uns hier unten ein Floß gebaut. Und, naja, ich dachte, ein Judenjunge wollte unbedingt mit auf das Floß. Celino Bleiweiß. Und den haben wir runtergeschubst. Und der Vater ist dann zur Kommandantur gegangen. Und wir mussten als Jungs zur Kommandantur kommen.

Und da hat er mit seiner Pistole rumgewedelt. Also, nicht nochmal, sonst passiert was. Gut, wir haben uns dann zurückgezogen, haben den guten Jungen mit unserem Spielzeug spielen lassen und haben auch dann weiter keine großen Kontakte gehabt.

Wie gesagt, alles aus Angst, dass wir uns infizieren.

Eine schöne Episode ist, die mit Miriam Lapid. Miriam ist 2010 hier in Tröbitz gewesen, die – eine unscheinbare Frau, war nur so eine kleine Maus; bin ich dorthin - sie sprach kein Deutsch, ich verstand kein Englisch - ein Glück, dass mein Enkel in der Nähe war und der hat dann gedolmetscht. Miriam suchte unbedingt die Stelle, wo sie gewohnt hat.

Sie konnte sich aber nur daran erinnern, dass im Garten ein Süßkirschenbaum geblüht hat. Na ja, wir Jungen wussten ja, wo es die besten Kirschen gibt. Und demzufolge haben wir auch dann diesen Süßkirschenbaum gefunden. Beziehungsweise die Stelle, wo Miriam dann gewohnt hat. Da wurden die Photographien gemacht.

Miriam ist öfters in Tröbitz gewesen. Hat auch bei dem Transport der Kinder mitgewirkt. Miriam als solche hat immer gesagt: „Tröbitz, das sind meine Engel. Weil sie uns das Leben geschenkt haben“.

Nun ist Miriam leider vor zwei Jahren gestorben. Ihre Kräfte waren am Ende. Und da Tröbitz und Miriam ein relativ enges Verhältnis hatten, haben meine Enkelkinder in der Kiesgrube zwei passende Steine gesucht. Meine Enkelin hat mit wasserfester Farbe eine Beschriftung geschrieben: „Schalom, Mirjam, Gemeinde Tröbitz“. Diesen Stein haben wir dann an die Tochter Maja geschickt.

Mirjam liegt im Kibbutz Tzora. Und wir haben dann auch ein Bild erhalten, wo dieser Stein fotografiert worden ist. Sodass wir sagen können, ja, Mirjam, wir denken an dich und wir werden auch deine Gedanken weiter tragen. Ich möchte zum Schluss sagen, als ich `96 in Israel an der Klagemauer war, habe ich das Versprechen abgegeben, solange es meine Kräfte erlauben, werde ich mich für die Belange des Verlorenen Transportes einsetzen. Und auch immer helfend zur Verfügung stehen.

Danke.